

Orgelvorspiel

Begrüßung

EG 112, 1-4+6 Auf, auf mein Herz mit Freuden ...

Im Namen ...

Die Gnade unseres Herren ...

Psalm 118 im Wechsel EG 751, 1+2

Besinnung:

DU, Herr über Tod und Leben,

DU hast Jesus herausgerufen aus der Starre des Todes, ER lebt mit DIR; das macht Mut.

DU, Herr über Tod und Leben,

DU willst uns auch heraushaben aus Starre, Schreck und Todesangst; das macht Hoffnung.

Alles, was uns noch gefangen hält in Krankheit, Krampf und Krach, nennen wir DIR im Stillen und hoffen darauf, dass DU, o Stern des Glaubens, auch uns Ostern erfahren lässt. Amen

Stille

Kyrie eleison ...

Zuspruch:

Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht; was können mir Menschen tun? ... Der Herr ist meine Macht und mein Psalm und ist mein Heil. (Ps 118, 6+14)

Allein Gott in der Höh' ...

Kollektengebet:

Nun lass uns Dein Wort hören, Herr, dass uns Schlafen und Träumen vergehen. Amen

Schriftlesung: Lukas 24, 36-45

Hallelujah

Glaubensbekenntnis

EG 100, 1-5 Wir wollen alle fröhlich sein ...

Liebe Gemeinde,

diese beiden Ostertage stehen in unserem liturgischen Kalender unter einem sehr ungewöhnlichen biblischen Losungstext. Er steht am Anfang des besonders gewöhnungsbedürftigen Buches der Offenbarung des Johannes, dem letzten Buch in unserer Bibel. Ein Buch voller Bilder und Visionen, gespickt auch mit Horrorszenen und Alpträumen vom Ende der Erde. – Das Buch wurde geschrieben in einer Zeit blutiger Verfolgung der ersten Christengemeinden. Und weil man befürchten musste, dass es auch Feinden der kleinen Christengemeinden in die Hände fallen könnte, wurde es geschrieben in einer Art Geheimcode, den die Christen mit etwas gutem Willen wohl verstehen konnten, der den heidnischen Römern aber weithin wie Unsinn erscheinen sollte. – Ich bitte Sie also um ein bisschen Geduld und etwas guten Willen, wenn Sie jetzt erst einmal den schwer verständlichen Text ohne Erklärung hören. Ich hoffe, es gelingt uns, im Laufe dieser Predigt das Licht zu entdecken, das uns allen darin leuchten soll:

Offenbarung 1, 9-18¹

Ich, Jochanan, euer Bruder und Schicksalsgenosse in der Unterdrückung und dem Königtum und der Ausdauer in Jesus, ich war auf der Insel, die Patmos genannt wird, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen.

Ich geriet in Geistesverzückung am Tag des HERRN, und ich hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, schreib es in ein Buch und schicke es den sieben Gemeinden nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea! Und ich wandte mich, die Stimme zu sehen, die mit mir redet, und mich wendend sah ich sieben goldene Leuchter und inmitten der Leuchter Einen, einem Menschensohn ähnlich, in Leinwand gekleidet, und um die Brust gegürtet mit einem goldenen Gürtel, sein Haupt aber und die Haare weiß wie schneeweiße Wolle, und seine Augen wie Feuerflammen, und seine Füße wie Kupfererz, im Ofen ausgeschmolzen, und seine Stimme wie die Stimme vieler Wasserfälle, und in seiner rechten Hand sieben Sterne, aus seinem Mund hervorgehend ein Schwert, zweischneidig scharf, und sein Aussehen: wie die Sonne scheint in ihrer Kraft.

Und als ich ihn sah, fiel ich vor seine Füße wie ein Toter, und er legte seine Rechte auf mich, er sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebende. Ich war ein Toter geworden, und siehe: ich lebe in die Weltzeit der Weltzeiten, und ich habe die Schlüssel des Todes und des Hades ergriffen.

¹ Übers. A. Pangritz, in: K. H. Kroon, Der Sturz der Hure Babylon. Eine zeitgeschichtl. Auslegung der Johannesapokalypse, 1988, S. 25f

Liebe Gemeinde,

die griechische Insel *Patmos* liegt etwa 60 km westlich vor der kleinasiatischen, heute türkischen Küste. Die Insel war so etwas wie das *Robben Island* der römischen Herrscher. Hierher wurden alle, die den Römern gefährlich oder nicht integrierbar schienen, auf lange Zeit, meist sogar lebenslänglich, verbannt.

Das war damals ähnlich trostlos und menschenverachtend wie wir es noch in unserer eigenen Erinnerung von den Nachrichten über das südafrikanische *Robben Island* vor Südafrika kennen, wo Jahrhunderte lang bis zum Zusammenbruch des weißen Apartheidregimes im Jahr 1990 meist schwarze Gefangene interniert und weggesperrt blieben; der berühmteste zu unserer Zeit war der schwarze Friedensaktivist und spätere Staatspräsident Südafrikas, Nelson Mandela.

Auf Robben Island: die Schwarzen in unserer Zeit. Auf Patmos in den Tagen des Jochanan: die Christen.

Auf Patmos waren es zur Zeit der römischen Herrschaft eben sehr oft auch Christen aus Kleinasien, die sich der heidnischen Kultur der Römer nicht anpassen konnten und wollten. Der berühmteste christliche Gefangene auf *Patmos* war der als Jude geborene und zum Christentum gekommene Jochanan, den wir Johannes nennen. Um seines Glaubens willen – er sagt: um Jesu willen – war er von den Römern hierher verschleppt worden, auf diese trostlose Insel mitten im Ägäischen Meer.

Johannes auf Patmos: von außen betrachtet ein deprimierendes Bild der totalen Hoffnungslosigkeit und eines vertanen Lebens, ein lebendig Begrabener in einer Höhle auf der Toteninsel Patmos.

Das alles wäre tatsächlich Stoff zum Trübsinnig-Werden und zu Verzweifeln. Und ich fürchte, Einige, vielleicht sogar Viele unter uns kennen aus eigener Erfahrung so ein Patmos-Gefühl, so eine ähnliche Lage des Isoliert-, Abgeschnitten-, Einsam- und Antriebslosseins. Es muss ja nicht ein reales Gefängnis sein mit dicken Mauern. Es kann ja genügen, in Trauermauern verschanzt, in Lustlosigkeit verhaftet, in Krankheit, Schmerzen und Schlaflosigkeit gefesselt oder in Scheu und Angst und Abwehr gegen andere Menschen gefangen zu sein. Und ein Blick in die Weltgeschichte liefert darüber hinaus jedem aufmerksamen Zeitungsleser unter uns auch genug ganz andere Anlässe zum depressiv Werden.

Nur: Jochanan geht da nicht mit. Johannes auf Patmos spricht statt von Depression vielmehr von Geistverzückung, von Ergriffenheit, von einer ganz anderen Begegnung, die ihn mitten auf dem öden Patmos-Felsen überfällt und buchstäblich umhaut:

Ich geriet in Geistverzückung am Tag des HERRN, und ich hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune.

Und wir wissen aus anderen Zusammenhängen², dass diese „Posaune“ das Schofarhorn ist, das etwas eigenartige, etwas schaurig klingende Instrument, das nach biblischer Überlieferung am Tag des Jüngsten Gerichts die Toten auferwecken und vor den Thron Gottes rufen wird.

Statt Depression und Todesahnung erfährt er also hier den Ruf ins Leben, ins Freie, ins ganz und gar Neue! Jochanan erlebt Ostern mitten auf der Toteninsel. Ihm begegnet in seiner Vision der Auferstandene. Eine leuchtende Gestalt, der das Leben aus den Augen strahlt, mit einer Stimme, so lebendig wie tosende Wasserfälle, mit sieben leuchtenden Kandelabern in der einen und mit sieben Sternen in der anderen Hand. Insgesamt das Bild einer Zentralsonne, die mit ihren Strahlen der ganzen Welt um sie herum das Leben gibt. Wirklich eine gewaltige Vision. Und die haut den Johannes regelrecht von den Füßen. Da liegt er nun, erschlagen von dieser Aussicht auf so ein unzerstörbares Leben.

Und als ich ihn sah, fiel ich vor seine Füße wie ein Toter, und er legte seine Hand auf mich, er sprach: Fürchte dich nicht!

Man kann sich ja wirklich auch zutiefst erschrecken und fürchten, wenn unerwartet etwas besonders Glückliches eintritt. So wie sich die Hirten auf dem Feld vor Bethlehem und die galiläischen Frauen in dem leeren Grab am Ostermorgen gefürchtet haben. – Und nun denken Sie sich das Glück, wenn Sie mitten in der schwärzesten Verzweiflung da plötzlich eine Hand auf der Schulter spüren. Schon alleine dieses Gefühl: eine leichte und wohltuende Hand auf meiner Schulter, als ich doch meinte, niemand sei für mich da, niemand kümmere sich um mich, ich sei doch von Gott und von allen guten Geistern verlassen. Da: diese Hand auf meiner Schulter! Da: diese Stimme, ruhig, bestimmt und unüberhörbar: **Fürchte dich nicht!**

Ja, was soll das denn heißen: „Fürchte dich nicht!“, mitten auf der Toteninsel?! Wie soll das denn gehen, das „Fürchte dich nicht!“, mitten auf dem Friedhof, mitten in der Einsamkeit, den Schmerzen, der Verzweiflung, der Sinnlosigkeit?! Wer spricht denn da eigentlich so, als wären Tod und Leere nicht das Erste und das Letzte in unserem Leben?

² Jes 27, 13; vgl. auch 1. Thess 4, 16

I c h b i n d e r E r s t e u n d d e r L e t z t e u n d d e r L e b e n d e .

Der da spricht, der hat das alles von A bis Z selber erlebt. Der hat selber Blut und Wasser geschwitzt in seiner Todesangst. Der hat selber die tiefste Form der Verlassenheit erfahren, als seine Freunde alle wie unbeteiligt eingeschlafen waren und als er nur noch Gott anschreien konnte: „*Eli, Eli, lama asabthani? – Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Da spricht der, der alle Höhen und Tiefen unseres Lebens selber durchgelebt und durchgekämpft hat. Der steht nun da als der unwiderruflich Lebendige, der von Gott Durchgetragene und Auferweckte vor dem verzweifelten Gefangenen auf Patmos: der Erste, der Letzte, der Lebende.

Der steht da vor dir, lieber Jochanan, damit du siehst: Das Letzte ist **nicht** das Letzte. Darum musst du nicht, kannst du nicht, darfst du nicht resignieren und aufgeben. Der Erste, der Letzte, der Lebende gibt dich nicht auf. Spür doch da seine rechte Hand auf deiner Schulter! Darum musst du, kannst du, darfst du dich selbst nicht aufgeben. **Das heißt Ostern: Kampf der Resignation! Kampf der Depression! Kampf der Anpassung und Kampf dem elenden sich Abfinden!** – Und wo unter uns Menschen sind, die selber gar keine Kraft mehr haben, da ist ja immer noch die Gemeinde für sie da, die Menschen um sie herum, die mit dem Ersten und dem Letzten und dem Lebenden für alle die einstehen, die jetzt gerade selber nicht mehr können.

Den ganz Schwachen und denen, die gar nichts mehr aus eigenem Antrieb können, sagt die Patmos-Stimme überdies noch dazu:

**Ich war ein Toter geworden,
und siehe: ich lebe in die Weltzeit der Weltzeiten,
und ich habe die Schlüssel des Todes und des Hades ergriffen.**

Selbst vor den seelisch und körperlich völlig Entkräfteten, selbst vor den Toten auf unseren Friedhöfen, selbst vor den Vergasten, Verbrannten und Verstreuten macht Seine Lebenskraft nicht Halt. ER hat die Schlüssel zu jedem Grab und zu jeder Leichenhalle in der Hand.

Ich weiß, liebe Gemeinde, hier schwingt sich die Vision des Jochanan in äußerst verwegene Höhen auf. Der vom Tod Erstandene gibt dem Jochanan hier abenteuerliche und schwindelerregende Hoffnungen ins Herz. Kann denn irgendjemand unter uns solche Vorstellungen noch verantworten? Und angesichts der Friedhöfe, der Massengräber, der unendlichen Totenfelder unserer Erde; und angesichts der ägyptischen Erfahrung, dass Christen im Jahr 2017 wieder mit dem Leben bezahlen müssen für ihr Bekenntnis zum Gekreuzigten und auferstandenen Christus: muss uns da nicht allen schwindlig werden, wenn Johannes auf Patmos solche Visionen hat?

Ja, sicher doch! Ostern, das christliche Osterfest ist zum Schwindlig-werden, zum Unsicher-werden, zum Bedenklich-werden und zum Zweifeln-können! Zu real und zu groß sind alle Widersprüche aus unserer Erfahrung und alle Widerstände aus unserer Welt. Und dagegen kann man nun wirklich nicht andiskutieren! Theoretisch lässt sich für Ostern gar nichts Vernünftiges sagen. Theoretisch ist Jochanan nicht Recht zu geben. Seine Vision von Patmos gehört rein theoretisch in das Reich der bloßen Phantasie.

Aber ganz real wird es, wenn wir dann sehen, wie die Geschichte des *Jochanan auf Patmos* ja noch viel weiter geht. Da räumt nämlich die Wirklichkeit alle theoretischen Bedenken beiseite. Denn durch die Jahrhunderte hindurch hat gerade dieser *Jochanan* gegen jeden Zweifel und gegen alle Verzweiflung unerhört belebend, bestärkend, ermutigend gewirkt. Gerade die Hoffnungslosesten haben sich von seinen Visionen bewegen lassen. Gerade in den finstersten Zeiten unserer Geschichte hat die sog. *Offenbarung des Johannes* immer wieder gewirkt wie ein Kraftpaket für die, die schon alles aufgeben wollten. In der ganzen Kirchengeschichte hat sich so immer wieder auch die österliche Kraft des Auferstandenen gezeigt in der Leidenschaft der einen, in der Widerstandskraft der anderen, im Mut zum immer wieder neu Anfangen der vielen.

Die ersten Generationen unserer Kirche waren im 1. und im 2. Jahrhundert geprägt von Verfolgungen und Martyrium. Sie fühlten sich darum dem *Jochanan auf Patmos* oft besonders verwandt. Man sagte damals: „*Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche*“; denn in den blutigen Verfolgungen war wunderbarer Weise die christliche Kirche immer wieder besonders kräftig gewachsen.

Der erste christliche Theologe in der frühen Kirche heißt bezeichnenderweise *Justin, der Märtyrer*. Er stammt aus Nablus in Palästina, wirkt in Kleinasien wie *Jochanan* und wird im Jahr 165 in Rom von den Scharfrichtern enthauptet, weil er den christlichen Glauben öffentlich verteidigt hat und sich weigert, den heidnischen Göttern zu opfern.

Ihm sind durch alle Jahrhunderte Christinnen und Christen gefolgt, die immer wieder von *Jochanan* so angeregt wurden, dass sie Kirche und Kaiser scharf kritisierten, wann immer diese müde geworden waren oder dem Unrecht nachgegeben hatten und lieber mit den Mächtigen paktieren und die eigenen Haut retten wollten, als sich auf der Seite der Ärmsten zu stellen.

Die schärfsten Kritiker, die Kaiser und Päpste gleichermaßen bestürmten, waren Reformatoren, die lange schon, auch **vor** Luther und auch lange **nach** Luther immer wieder eine stärkere, bessere, geistvollere Kirche gefordert

haben, eine Kirche, die auf der Seite aller derer steht, die Unrecht leiden. Sie alle wurden bewegt von der Hoffnung auf eine Welt, in der Gottes Geist statt menschlicher Eitelkeit, Rechthaberei und Habsucht regiert.

Fast alle Reformbewegungen unserer Kirche kamen aus der *Jochanan-Schule*. Sie schwammen allerdings zum Teil auf einer solchen Begeisterungswelle, dass sie gelegentlich leider selber auch extremistisch, sektierisch und im Einzelfall auch gemeingefährlich werden konnten. – Der Geist des *Jochanan* und die Begeisterung durch die bilderreichen Texte der *Johannes-Offenbarung* haben durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder neben wunderbaren neuen Aufbrüchen auch zu schrecklichen religiösen Exzessen geführt.

Religiöse Begeisterung ist oft anziehend und sie kann oft genug zugleich etwas besonders Abstoßendes haben. Aber es hat nie eine christliche Kirche ohne diese beiden Gesichter gegeben.

Von der realen Lebenskraft, die Jochanan auf Patmos erfahren hat und die wie ein Starkstrom durch die Geschichte der Kirche und durch die Lebensgeschichten so vieler einzelner Christen geht, will ich Ihnen nur noch zwei Beispiele unter unübersehbar vielen erzählen.

Es ist im Zisterzienser-Kloster *Casamari*, etwa auf halbem Weg zwischen Rom und Neapel. Hier grübelt der Mönch **Joachim von Fiore** nachts in seiner Zelle über unseren Predigttext und dabei bleibt er besonders an dem Vers 10 hängen, in dem *Jochanan* sagt „**Und ich ward verzückt im Geist**“. Und dazu heißt es bei Joachim von Fiore:

*In der Mitte der Nacht auf den Ostermontag schreckte ich auf, als in meinem Geist quasi ein Kampf tobte über der Frage: Was ist der Kern der biblischen Botschaft? Da fiel es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen und ich verstand, dass sich der ganze Gehalt der jüdischen und der christlichen Bibel in einem Satz, in diesen zwei Wörtern findet: **Im Geist**. – „Da bimmelte die Glocke zur nächtlichen Mette der Mönche, und Joachim sang im Chor der Klosterbrüder: Allelujah.“³*

In der Höhle auf Patmos und 1500 Jahre später in der Klosterzelle in Casamari ist es derselbe Geist des Gekreuzigten und des Auferweckten, der Lebenssinn und Hoffnungskraft gibt.

Das ist die Realität von Ostern.

³ A. Holl, Die linke Hand Gottes. Biographie des Heiligen Geistes, München 1997, S. 174

Das andere Beispiel wieder 900 Jahre später. Am 5. April 1943 ist **Dietrich Bonhoeffer** in Berlin verhaftet worden. Seit 10 Wochen sitzt er in seiner Gefängniszelle in Isolationshaft. Er hatte sehr gehofft, zu Pfingsten wieder in Freiheit und bei seiner Familie sein zu können. Aber von Tag zu Tag wurde er enttäuscht. Da schreibt er am 14. Juni aus der Gefängniszelle an seine Eltern:

„Nun feiern wir also auch Pfingsten noch getrennt, und es ist doch in besonderer Weise ein Fest der Gemeinschaft. Als die Glocken heute früh läuteten, hatte ich große Sehnsucht nach einem Gottesdienst, aber dann habe ich es gemacht wie Johannes auf Patmos – und dabei verweist Bonhoeffer auf unseren Predigttext – und (dann habe ich) für mich allein einen so schönen Gottesdienst gehalten, dass die Einsamkeit gar nicht zu spüren war, so sehr wart ihr alle dabei und auch die Gemeinden, in denen ich ... schon (Gottesdienste) gefeiert habe.“⁴

In der Höhle auf Patmos und 1500 Jahre später in der Klosterzelle in Casamari und danach wieder 900 Jahre später in der Gefängniszelle in Berlin ist es derselbe Geist des Gekreuzigten und Auferweckten, der Lebenssinn und Hoffnungskraft gibt trotz Einsamkeit, Trauer und Todesangst.

Das ist die Realität von Ostern.

Amen

EG 99 Christ ist erstanden ...

Abkündigungen

⁴ D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, München 1998, S. 99

Fürbitte:

O Stern über allen Gräbern,
O Licht über allen Nächten,
DU, Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs:
DIR danken wir, dass Jesus lebt, mit IHM auch wir.
DIR klagen wir, dass bei uns trotz Ostern der Tod noch immer triumphiert:
Giftgas: Syrien! Monsterbomben: Afghanistan! Terrorangst: jetzt jeden Tag!
Unser Leben, wir selbst, unsere Welt: Ein einziger Widerspruch zu Ostern!

O Stern über allen Nächten,
O Licht über allen Gräbern,
DU, Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs:
DIR danken wir, dass Jesus lebt, mit IHM auch wir.
DICH bitten wir: Lass es doch spürbar, sichtbar, erfahrbar werden,
trotz Müdigkeit, Trauer und tiefen Zweifeln,
dass DU lebst, dass DU uns belebst,
dass DU veränderst,
die ganze Welt,
jeden von uns.

O Stern.
Ostern.
Amen

Wir beten für alle Menschen der Erde mit Worten, die Jesus uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel ...

EG 560, 1+3

O herrlicher Tag ...

Segen

Amen

Orgelnachspiel